

Das Sangerfest in Elbing.

Die grossen Erfolge, welche in den letzten Jahren den Sangerfesten am Rhein, in Thüringen, in Norddeutschland etc. zu Theil wurden, die schöne Bedeutung dieser Feste in socialer Hinsicht sowohl, als auch in Rücksicht auf die Belebung und Förderung eines ausschliesslichen Eigenthumes der deutschen Nation, des Männergesanges, haben auch in den Ostsee-Provinzen unseres Vaterlandes Anklang gefunden, und es gereicht der freundlichen Stadt Elbing zum Ruhme, die erste gewesen zu sein, welche die Idee zur Stiftung eines preussischen Sangerbundes in Anregung brachte durch den Versuch eines Sangerfestes, welches am 8. und 9. August in Elbing selbst festlich begangen wurde. Das Comité hatte alles Mögliche aufgeboden, durch die äusseren Arrangements die Sänger sowohl, wie die Zuhörer zufrieden zu stellen, wobei die Unternehmer durch die freundliche Lage der Stadt selbst, als auch durch die Gastlichkeit ihrer Bewohner, welche mit einander wetteiferten, die fremden musikalischen Gäste bei sich aufzunehmen, wesentlich unterstützt wurden. Ich übergehe alle die Festlichkeiten, welche sich bei einer derartigen Feier von selbst verstehen. Nicht die Schilderung des bunten, fröhlichen Treibens, der Sänger-Aufzüge mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen, der Schmausereien etc. liegt in meiner Absicht; nur an den Kern der Sache will ich mich halten, an den rein musikalischen Theil.

Es hatten sich etwa 300 Sänger an dem Feste betheilig, von denen die Liedertafeln in Elbing, Königsberg und Danzig die Grundlage, den eigentlichen Stützpunkt bildeten. Von diesen drei Städten hatte Elbing die meisten, Danzig die wenigsten Sänger gestellt (eine Anzahl von nur 35 Stimmen). Die musikalische Direction war, mit Ausnahme des Dirigenten der königsberger Liedertafel, in den Händen von Dilettanten, und zwar fand die Einrichtung in der Weise Statt, dass bei dem am ersten Festtage im Theater stattfindenden Concerte, welches in 3 Abtheilungen zerfiel, der erste Theil von dem Anführer der königsberger Sänger, der zweite von einem Oberlehrer des danziger Gymnasiums (dem Dirigenten der danziger Liedertafel), und die dritte Abtheilung von einem Mitgliede des Comité's in Elbing, einem bewährten Sänger und vieljährigen Vorsteher der elbinger Liedertafel, geleitet wurde. Für den danziger Dirigenten, welcher sich mit hinlänglich bekanntem Erfolge, im vorigen Winter auch in Opernkritiken für das „Dampfboot“ versuchte (es geht doch nichts über den Eifer des Dilettantismus) und ausserdem seit Kurzem einer Liedertafel vorsteht, die aus sehr geübten Sängern besteht und sich eigentlich selbst dirigirt, sobald der Herr Oberlehrer nur den verlangten Ton, mit der Stimmgabel angegeben hat, für diesen Dirigenten, sage ich, mochte die Aufgabe, eine ziemlich bedeutende Sangermasse sachverständig zu leiten, wohl zu gross gewesen sein, und wenn seine Eitelkeit ihn dies nicht erkennen liess, so musste die in der ersten Geaammtprobe deutlich und mannigfach hervortretende Opposition der Sänger gegen solches Dirigiren dem Herrn Oberlehrer die unabweisbare Ueberzeugung geben, dass er sich auf einem ihm durchaus fremden Terrain bewege und dass er vielleicht alles nur Mögliche sei, nur kein Dirigent für ein Sangerfest, an welches man denn doch mit Recht ziemlich hohe Forderungen stellt, und von welchem man etwas Aussergewöhnliches verlangen darf, nicht allein hinsichtlich der Quantität (die blose Masse thut es freilich nicht), sondern mehr noch hinsichtlich der Qualität. Ein auffallendes Tactschlagen allein ist noch lange kein Dirigiren, wenn die Bewegung des Taktstockes nicht unterstützt wird durch eine wahrhaft musikalische Bildung, durch praktische wie theoretische Kenntnisse, durch geläuterten, feinen Geschmack und durch die Gabe, den Sängern des rechten Geist einzuhauchen, damit sie in das vorzutragende Stück geistig belebend eindringen und den Zuhörer unwiderstehlich überzeugen von der ganzen Macht des Gesanges. — Ich habe hiermit eine wesentliche Schattenseite des Elbinger Sangerfestes berührt, doch will ich sie nicht ausschliesslich dem Comité zur Last legen; es mögen Umstände obgewaltet haben, die eine delikate Rücksichtnahme wenn auch nicht erforderlich machten, so doch wenigstens entschuldigen lassen. Freilich verlor dadurch das Fest an musikalischer Bedeutsamkeit und an jener Garantie des Gelingens, wie sie die Betheiligung von Musikern an der Direction jedenfalls gewährt hätte. — Das unberufene Hervordrangen des musikalischen Dilettantismus ist überhaupt eine charakteristische Erscheinung unserer Zeit. Ich ehre den Enthusiasmus des Dilettanten, sobald er die ihm angewiesenen Grenzen nicht überschrei-

tet. Wen sollte es nicht mit Freude erfüllen, die herrliche Kunst auch im häuslichen Kreise, sei er weit oder eng, geübt zu wissen? Hier kann ein gebildeter Dilettant auf seine Umgebung viel wirken, hier kann er anregen, beleben, begeistern und dazu beitragen, dass das wahrhaft Schöne mehr und mehr Allgemeingut werde. Nur trete er mit seinem Wirken, besonders mit einem Wirken, das, wie das Dirigiren z. B., die erfahrene, geübte Hand eines Berufenen erfordert, nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit. Während er dadurch einer übel angebrachten Eitelkeit zu huldigen meint, zuckt der Verständige, welcher das Unzulängliche der Leistung durchschaut, lächelnd die Achsel und denkt: „Der schrecklichste der Schrecken, das ist der Dilettant in seinem Wahn.“ —

Doch, zurück zu dem Sängerbund. Das erste Concert fand, wie schon gesagt wurde, am 8. August Abends im Theater Statt. Zu bedauern war es, dass die Stadt keine geeignetere Lokalität darbot. Die beschränkte Bühne bot keinen genügenden Platz dar für die terrassenförmig aufgestellten Sänger, ausserdem war die Umgebung der Coulissen und die enorme Hitze der Klangwirkung, namentlich auch der Reinheit der Stimmen nachtheilig. Ein günstigeres Lokal würde das vereinigte Wirken von 300 Stimmen imposanter haben erscheinen lassen. Im Allgemeinen konnte man mit der Leistung der Sänger, für einen ersten Versuch dieser Art und in Betracht der angeführten hindernden Umstände, zufrieden sein. Den Ansprüchen auf einen fein nüancirten Vortrag wurde indess wenig genügt. Die Farbengebung von Forte und Piano war zwar grösstentheils da, aber es fehlten die Mittellinien¹ und jene Feinheiten, welche den Männergesang so reizend machen, als: Crescendo's und Decrescendo's, das plötzliche Hervorheben eines Tones, dem zur Stelle ein übereinstimmendes Piano folgt, gleichmässiges An- und Abschwellen etc. etc. Diese letzte Anforderung kann ich dadurch nicht als erfüllt ansehen, wenn der Dirigent der ersten Abtheilung des Concertes, Herr Cantor und Musiklehrer Gervais aus Königsberg, jedes der vorgetragenen Stücke, und oft an ganz unrechter Stelle, mit einem Schwelltone abschliessen liess. In der ersten Abtheilung zeichnete sich ein Königsberger Soloquartett durch schöne Stimmen vortheilhaft aus, in dem Liede von Zöllner: „Gute Nacht.“ Ein etwas geschmackvollerer Vortrag des ersten Tenoristen würde die Wirkung noch erhöht haben. Recht imponirend trat die Gesammtmasse des Chors in Löwe's: „Germania“ auf; dagegen wurde stark detonirt in dem „Nordischen Schlachtlid von Werner. Die begleitenden Blechinstrumente machten das Uebel noch ärger. Ein sehr populär gehaltener, im Polonaisentact geschrieener Chor von Gervais: „Ad arma vocat patria“ wurde kräftig und lebendig gesungen, und gefiel. — Die zweite Abtheilung wurde durch den Priesterchor aus der Zauberflöte „O Isis und Osiris“ recht würdig eröffnet. Die Auswahl so oft gehörter Lieder, wie „die Kapelle“ von Kreutzer und des Jagdgesanges von Winter: „Nun tönet durch Berg und Thal“ musste befremden. Der bekannte „Abschied vom Walde“ von Mendelssohn wurde recht wacker exekutirt, obwohl der poetische Duft darin nicht zur Geltung kam. — Die dritte Abtheilung, ruhig und umsichtig geleitet von einem elbinger bewährten Sänger, zugleich Hauptunternehmer des Festes, Herrn Förster, verdiente den Preis durch die treffliche Auswahl der Productionen. Grösstentheils gelungen, obwohl mit schon etwas geschwächten Stimmen, kam zur Ausführung: 1. Der Sturm, von Lachner. 2. Das Bild der Rose, mit sehr angenehmer Stimme von einem elbinger Tenoristen gesungen. 3. Liedesfreiheit, von Marschner. 4. Das deutsche Vaterland, von Reichardt. 5. Jubelchor von J. Otto. Die Sänger hielten sich brav und effectuirten trotz Hitze und Müdigkeit. — Der zweite Festtag wurde im Freien begangen, in dem reizenden unfern der Stadt gelegenen Lustort Vogelsang. Hier, in dem herrlichen Tempel der Natur, im Schatten reich belaubter Bäume, unter dem blauen Himmelsdome, schien sich die Brust der Sänger zu erweitern, ihre Lieder klangen freier und freudiger, und Tausende von Zuhörern lauschten bald den vollen Klängen des Gesammtchores, bald den Wettkämpfen der einzelnen Liedertafeln, die in rühmlichem Eifer um den Preis stritten. — So endigte das Fest, welches, wenn auch nicht durch vollkommenes Gelingen gekrönt, immerhin ein schönes genannt werden kann. Es hat die Ueberzeugung gegeben, dass es auch im alten Preussenlande nicht an Gesangselementen fehlt, welche fähig und werth sind, gepflegt und vervollkommnet zu werden.

Aber Grosses ist noch zu wollen, Grosses zu erringen. Mögen alle Kräfte vereint dahin wirken, ein höheres Ziel zu erstreben, möge der nun gestiftete „Preussische Sängerbund“ immer schöner

¹ Im Original: *Mitteltinten*.

erblühen und ein würdiger Vertreter werden eines hochherrlichen Schatzes der deutschen Nation, des Männergesanges. Ein erster Versuch ist gemacht. Es wird bei Versuchen nicht bleiben, wenn die Erfahrung den Mängeln abzuhelpen gelernt hat. Dem sorgfältig gepflegten Keime entspiesst dereinst die Frucht.

Ein Freund des Männergesanges.

[AMZtg 1847.601-605]